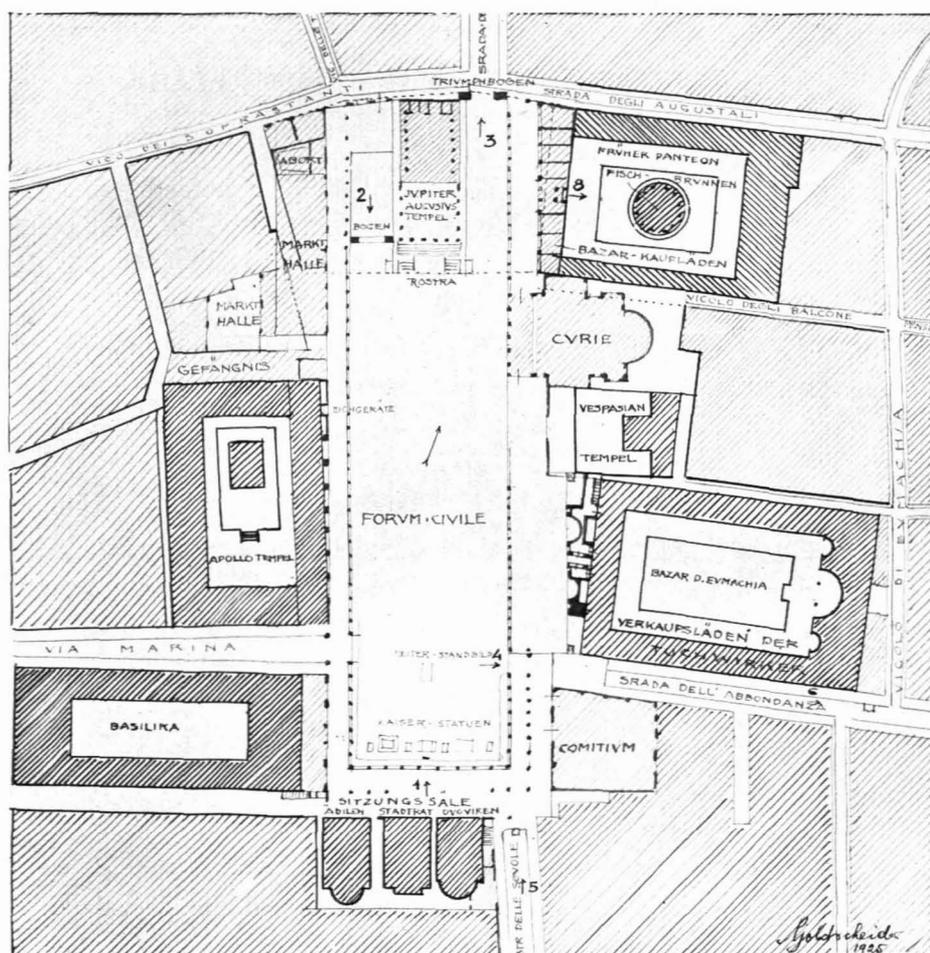


Überzeugung, daß schon damals die äußere Erscheinung, die wohl durch die Überlieferung des Kultes und durch Holzbau-Erinnerungen gebunden war, dem inneren Raum, der höhere Mauern oder zweigeschossige Säulenstellungen aufwies, nur wenig entsprach, daß auch z. B. beim dorischen Tempel die Triglyphen und beim jonischen Tempel



3-4 / POMPEI. FORUM CIVILE  
Plan und Ansicht (vom Standpunkt 1 des Lageplanes gesehen). Beispiel für einheitliche Fassaden-Zusammenfassung ungeordneter Bauten  
(Aufnahmen von Otto Goldscheider; vgl. „Städtebau“, 1926, S. 169 ff.)

der Zahnschnitt nicht mehr den Balkenköpfen entsprachen, sondern nur Verzierung darstellten. Bei diesen Tempeln waren die Außenseiten Schauseiten — „Fassaden“. Es ist ein dringend anzustrebendes Ideal, daß Außenseite und Inneres eines Baues sich eng entsprechen. Aber selbst die Griechen dachten darüber nicht so kindlich einfach, wie ihre Bewunderer oder Verächter ihnen vorwerfen oder nachrühmen. Die griechischen Baumeister wußten vielmehr, daß ein und dasselbe Gebäude mit seinem Innern anderen Notwendigkeiten gehorchen darf als mit seinem Äußeren. Für die nahe Sicht des innenstehenden Beschauers sind andere Maßstäbe erforderlich als für die stadtbaukünstlerische Fernsicht des von draußen nahenden Betrachters. Während z. B. das Riesenschild der Athene im Inneren ihres Tempels durch einen zweigeschossigen Säulenrahmen zu gewaltiger Geltung gebracht werden kann (Abb. 5), bietet für die Ansicht von außen der Wechsel zwischen sehr hohen, hellen Säulen und den tiefen Schatten zwischen ihnen ein Bild von stadtbaukünstlerischer „Fassaden“-Wirksamkeit, das auch heute eigentlich noch durch nichts übertroffen werden kann, wie sehr es auch seit den Zeiten